

50 Jahre Psychologische Beratungsstelle Reutlingen

Psychologische Beratungsstelle für Familien- und Lebensfragen

Träger: Diözese Rottenburg-Stuttgart
Gartenstraße 17
72764 Reutlingen

Telefon: 07121/ 33 45 47
Fax: 07121/ 32 19 45
e-mail: info@psych-beratung.de
www.psych-beratung.de



Das Team der Beratungsstelle im Oktober 2020

INHALTSVERZEICHNIS

I. 50 Jahre Psychologische Beratungsstelle Reutlingen	4
1. Ein Überblick.....	4
2. Und weiter geht es ins nächste Jahrzehnt.....	9
3. Aus gutem Grund: Was bleibt, was bleiben muss.....	11
4. Die Arbeit mit bikulturellen Paaren.....	16
4. Teilhaben – Teilsein – Miteinander Dasein.....	20
6. Verlässlichkeit in verunsichernden Zeiten.....	25
7. Dank.....	27
II. Beschreibung der Beratungsstelle	28
1. MitarbeiterInnen an der Stelle	28
2. Fachliche Orientierung der Beratungsstelle	29
3. Trägerschaft und Finanzierung	29
4. Öffnungszeiten und Anmeldung.....	30
5. Arbeit in Gremien	30
III. Jahresstatistik 2019.....	31

I. 50 Jahre Psychologische Beratungsstelle Reutlingen

1. Ein Überblick

Con una lingua straniera non ci sono abbastanza colori

50 Jahre sind ein halbes Jahrhundert. Es ist der Zeitpunkt im Leben, um Inne zu halten und Revue passieren zu lassen, was war. Zeit um nachzudenken, was wir bis jetzt erlebt und gelernt haben. Auch welches Ziel wir weiter verfolgen wollen. Das gilt für jedes Menschenleben. In diesem Fall auch für die Existenz einer Institution:

Die Psychologische Beratungsstelle in Reutlingen feiert ihren 50. Geburtstag.

Die Beratungsstelle ist in der Trägerschaft der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Sie ist eine Einrichtung des Dekanats Reutlingen-Zwiefalten. Die Diözese unterstützt uns fachlich, organisatorisch und politisch. Ohne diese Unterstützung wäre unsere Arbeit auf diese Art nicht möglich.

Die BS steht im Kontakt zu Kolleg*innen aus anderen kirchlichen BS (in der Diözese sind das sieben), aber auch zu Kolleg*innen aus anderen psychosozialen Diensten. Wir arbeiten mit ambulanten und stationären medizinischen Diensten zusammen, in Reutlingen und in der Region, aber auch überregional und bundesweit. In diesen 50 Jahren gab es auch internationale Kontakte und Kooperationen.

Wie wird unsere Arbeit definiert? Was ist überhaupt psychologische Beratung? In der Konzeption der Psychologischen Familien- und Lebensberatung steht dazu folgendes: „Beratung befähigt dazu, in Krisen- und Konfliktlagen neue Erlebens- und Handlungsmöglichkeiten zu entdecken und selbstbestimmte Lösungswege zu verwirklichen. Die Ratsuchenden werden sich eigener Ressourcen bewusst und entwickeln neue Sinnzusammenhänge. Sie können Entscheidungen treffen, die ihrem Leben Orientierung und Sinn geben. Beratung befähigt Menschen zur bewussteren Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen.“

Vor 50 Jahren hat die Beratungsstelle als kleine Außenstelle der Tübinger Beratungsstelle angefangen. In diesen Jahren hat sie sich zu einer bekannten und anerkannten Anlaufstelle für viele Menschen entwickelt. Sie ist offen für alle, ungeachtet der Konfession und Kultur. Gleichzeitig hat die Reutlinger Beratungsstelle in den 50 Jahren einen eigenen Schwerpunkt entwickelt. Für in- und ausländische Ratsuchende ist die Stelle wegen ihrer kultur- und migrantensensiblen Arbeit attraktiv.

Eine ganz besondere Position in dieser Arbeit hat das Team, das interdisziplinär, interkulturell und international ist. Diese bunte Mischung macht es möglich, dass unterschiedliche Menschen ihren geschützten Raum bei uns finden. Dank unserem Träger kann dieses Team, wie auch jede einzelne Berater*in, unter sehr guten und fachlich höchsten Qualitätsbedingungen arbeiten - was in all diesen Jahren zu immer besserem Ansehen unserer Stelle geführt hat.

Im Moment arbeiten sechs Berater*innen mit 3,23 Planstellen in der Beratung und zwei Verwaltungskräfte teilen sich eine Planstelle im Sekretariat. Dazu kommen noch ein externer Supervisor und ein Psychiater als Konsiliararzt, die uns regelmäßig fachlich begleiten.

Was sind die Schwerpunkte unserer Arbeit?

Unser wichtigster Bestandteil ist die Arbeit mit Paaren. Die Probleme in Partnerschaften sind alltäglich und doch haben diese in der psychosozialen und medizinischen Versorgung keinen Platz gehabt. In der kirchlichen Tradition hat das Paar und die Partnerschaft eine ganz besondere Bedeutung. Das hat dazu geführt, dass die Paarberatung in der Diözese ihre besonderen Merkmale und Methoden entwickelt hat.

Schon im Jahresbericht aus 1978 wird von einer Zunahme der Paargespräche berichtet. Seitdem wächst die Akzeptanz bei allen Bevölkerungsschichten für diese Arbeit.

Um den klassischen Paarproblemen entgegen zu wirken, haben wir uns jahrelang auch bei Ehevorbereitungsseminaren in kroatischen und italienischen Gemeinden engagiert. Daraus haben sich dann auch regelmäßige Paarseminare entwickelt. Dadurch konnten wir einen sehr guten Einblick in das Leben vieler bikultureller Paare und ausländischer Familien bekommen. In den letzten Jahren konnten wir einen stetigen Zuwachs der Paarberatung beobachten. Es wird immer „normaler“ für Paare, in einer Krise den Rat an unserer Stelle zu suchen. Das gilt nicht nur für junge Paare, sondern für alle Altersgruppen. Immer mehr Paare verstehen, dass sie die komplexer werdenden Schwierigkeiten nicht alleine lösen können und nicht alleine lösen müssen. Durch die Beratung bekommen die Paare professionelle Hilfe, um die Ursachen ihrer Probleme zu verstehen. Gemeinsam werden Wege gesucht, wie krisenhafte Situationen bewältigt werden können. Viele Paare nehmen dieses Angebot in Anspruch und melden sich für Paargespräche an.

„Die Beratung war für mich, trotz anfänglichem Zögern, eine außerordentlich wichtige Erfahrung, die meine Partnerschaft und mein Leben insgesamt bereichert hat“ meinte eine Ratsuchende bei der katamnestischen Untersuchung, bei welcher auch unsere Stelle teilgenommen hat.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Arbeit mit Migranten

Durch die politische Situation der 60er und 70er Jahre wurde der wichtigste Grundstein unserer Stelle gelegt: Die interkulturelle Beratung. Die Gründung der Psychologischen Beratungsstelle stellte in dieser Zeit einen progressiven Akt dar. Die Atmosphäre der weltweiten politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen bewirkte auch ein Umdenken gegenüber psychologischer Beratung. Ein wichtiger Bestandteil des Selbstverständnisses dieser Stelle lag schon immer darin, dass sie stets allen Menschen gegenüber offen war und ist. In unserer Beratungsstelle legten wir den Fokus auf Sprachen, ein internationales Team und kultursensible Beratung. Verschiedene Migrationsbewegungen, infolge von diversen Krisensituationen in der Welt, spiegelten sich in der Gruppe unserer Ratsuchenden wieder. In

den Anfangsjahren waren viele Ratsuchende Flüchtlinge aus Lateinamerika, insbesondere Chile. In den 90er Jahren stieg die Zahl der Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien. In den jüngsten Jahren kamen die Menschen aus Afghanistan, Syrien und aus Ländern des afrikanischen Kontinents. Im Bereich der interkulturellen Beratung kamen nicht nur Flüchtlinge, sondern auch zahlreiche ausländische Gastarbeiter*innen bzw. Migrant*innen aus Griechenland, Ungarn, Italien, der Türkei, Jugoslawien, Polen, Spanien, Frankreich, aus dem Orient und anderen Ländern. Betroffen waren ausländische Studierende und ausländische Partner in bikulturellen Partnerschaften. Sie alle hatten keine psychosoziale und medizinische Hilfe in ihrer Muttersprache.

Seit unserer Gründung vor 50 Jahren hatten wir bis dato Ratsuchende aus fast allen Ländern dieser Welt. Sie hatten die Möglichkeit in ihrer Muttersprache, in einer Fremdsprache oder in deutscher Sprache Beratungen zu erhalten. In unserem Team arbeiteten oder arbeiten Mitarbeiter*innen aus Deutschland, Griechenland, dem Iran, Brasilien, Kroatien, Nicaragua, Bulgarien, Tschechien, Italien und Frankreich. Beratungen wurden oder werden in folgenden Sprachen angeboten: Deutsch, Englisch, Spanisch, Italienisch, Griechisch, Persisch, Kroatisch, Bosnisch, Serbisch, Bulgarisch, Russisch, Portugiesisch, Französisch und Thai. Solch ein breites Portfolio an Sprachen und Kulturen macht uns als Beratungsstelle besonders. Dieses breite Angebot war sowohl für Einzelpersonen als auch für bikulturelle Paare sehr attraktiv. Durch diese besondere Gruppe von Ratsuchenden hat sich unsere Sensibilität gegenüber den kulturellen Faktoren in der Beratung geschärft. Profitiert haben davon alle, nicht nur Ratsuchende mit Migrationshintergrund. Unser langjähriger Kollege und ehemaliger Stellenleiter Norbert Kunze hat aufgrund der interkulturellen Arbeit in der Beratungsstelle ein spezielles Konzept für kultursensible Beratung entwickelt. Dieses Konzept konnte von zahlreichen anderen Beratungsstellen erfolgreich übernommen und angewendet werden. Nicht nur Migranten haben einen Teil ihrer Heimat bei uns gefunden, sondern alle Ratsuchende haben Schutz und Sicherheit bekommen. Sie alle haben in diesem geschützten Rahmen einen Ort gefunden, wo sie ohne Angst über ihre Probleme, Sorgen und Unsicherheiten frei sprechen können.

Aus dieser Entwicklung hat sich das Projekt „Teilhaben - Teilsein - Miteinander Dasein“ als natürliche Folge an unserer Stelle etabliert. Mit den Mitteln des Zweckerfüllungsfonds FlüchtlingsHilfen der Diözese Rottenburg-Stuttgart bieten wir auch dolmetschergestützte Beratungen für geflüchtete Menschen an - in der Hoffnung, dass dieses Angebot nach Ablauf des Projekts regulärer Bestandteil unseres Angebots bleibt.

Im Moment wird die Beratung mit Dolmetscher*innen in folgenden Sprachen angeboten: Arabisch, Kurdisch-Kurmanci, Kurdisch- Sorani, Dari-Farsi, Türkisch, Tigrinya und Französisch.

Eine italienische Ratsuchende hat das folgendermaßen beschrieben: „*Parlare è come colorire. Sono necessari molti colori. Con una lingua straniera non ci sono abbastanza colori.*“

„*Reden ist wie malen. Dafür braucht man viele Farben. In der Fremdsprache ist das oft eintönig.*“

Und last but not least gilt unsere Aufmerksamkeit der Arbeit mit einzelnen Ratsuchenden. Die Beziehung zwischen dem/der Berater*in und dem/der Ratsuchenden ist zentral. Auf dieser Grundlage versuchen wir, mit den Ratsuchenden zusammen ihre Krisen und Konflikte zu verstehen und Lösungen zu suchen. Auch die Beratung einzelner Ratsuchender bieten wir momentan in sechs verschiedenen Sprachen an plus in weiteren 7 Sprachen dolmetschergestützt.

Die Ratsuchenden melden sich mit ganz verschiedenen Problemen und Themen. Sie kommen aus allen sozialen Schichten und allen Milieus im Alter zwischen 19 und 80 Jahren. Es geht dabei um Beziehungsprobleme (Ehekonflikte, Streit, Entfremdung, sexuelle Schwierigkeiten, Konflikte mit den Eltern), Depressionen oder den Umgang mit psychosomatischen Krankheiten. Ratsuchende kommen in Erschöpfungszuständen, bei Orientierungsproblemen, bei Kommunikationsschwierigkeiten in binationalen Ehen und bei Sorgen mit den Kindern. Es geht um Probleme in der Schule/Studium/Ausbildung, um Schwierigkeiten am Arbeitsplatz, in der Herkunftsstadt, in der WG oder in der eigenen Familie. Um Schwierigkeiten in der Verwandtschaft, mit Freunden, Nachbarn und Kollegen. Sie kommen bei Problemen mit Ämtern, wegen Anpassungsschwierigkeiten im neuen Land, mit ihrer Trauer um den Verlust der Heimat. Sie kommen, weil sie Probleme haben mit dem Älterwerden oder weil sie einen geliebten Menschen verloren haben.

Seit 2008 besteht zudem eine Kooperation zwischen der BS und dem Studierendenwerk Tübingen – Hohenheim. Auch in diesem Zusammenhang werden sowohl inländische als auch viele ausländische Studierende intensiv betreut.

In Rahmen des Europäischen Projekts „Dafne“ hat sich die BS mit Kolleg*innen aus Griechenland und England mit dem Thema „Häusliche Gewalt“ auseinandergesetzt. Das Projekt „Daphne“ wurde in Form von drei internationalen und interkonfessionellen Konferenzen in Volos/Griechenland, London/Großbritannien und Rottenburg durchgeführt. Die Teilnehmer*innen kamen aus psychotherapeutischen bzw. psychiatrischen Beratungseinrichtungen und verschiedenen kirchlichen Bildungs- bzw. Ausbildungseinrichtungen. Sie standen der anglikanischen Kirche, der presbyterianischen Kirche von Schottland, der griechisch-orthodoxen Kirche und der katholischen Kirche in Deutschland nahe. Dieses dreijährige Projekt hat zu einer größeren Sensibilisierung für das Thema Gewalt geführt.

In Rom und Istanbul, im Senegal, in Zagreb, in Zadar, in Djakovo, in Volos und in Fortaleza /Brasilien haben die Mitarbeiter*innen der BS dortige Beratungsstellen besucht und von den Kolleg*innen vor Ort von ihren Arbeitsweisen erfahren.

Unsere Mitarbeiter waren an der konzeptionellen und organisatorischen Entwicklung eines von der katholischen Kirche getragenen Familienberatungswesens in Kroatien beteiligt. In Fortaleza haben wir uns an einem Evaluationsprojekt der Familienpastoral in der Erzdiözese Fortaleza beteiligt

Nicht nur im Ausland gab es Kooperationen. Es haben sich viele Kooperationen und Kontakte sowohl regional wie auch bundesweit, innenkirchlich sowie interreligiös und kommunal entwickelt.

Die Beratungsstelle ist regelmäßig aktiv bei der Interkulturellen Woche, beim Tag der seelischen Gesundheit, vielen anderen Aktionen in unserer Region, in vielen Gremien auf Dekanats- und Diözesanebene, bei vorbeugenden und aufklärerischen Maßnahmen in schulischen Einrichtungen, bei bestimmten Berufsgruppierungen und bei Selbsthilfeinitiativen.

In diesen 50 Jahren haben an der Beratungsstelle 25 Berater*innen in Teil- und Vollzeit und 5 Sekretärinnen gearbeitet, dazu kommen unzählige Praktikant*innen. Das Team haben sechs Supervisor*innen und fünf Konziliaräzt*innen begleitet. Diese Zahlen zeigen eine starke Treue und Stabilität.

Während dieser Zeit haben 14 947 Ratsuchende Hilfe bei uns gesucht. In 69 850 Beratungsstunden wurden sie kompetent begleitet.

In Zeiten der Digitalisierung ist oft zu hören, dass alles immer noch mehr beschleunigt werden kann und freie Zeit immer kostbarer wird. Doch Zeit war schon immer gleich kostbar.

Innere Prozesse brauchen ihre Zeit und Aufmerksamkeit. Besonders gut hat eine Ratsuchende dies beschrieben: *"Es tut mir gut, dass Sie mir, wie eine Instanz für die Zeit, die Zeit erlauben. Ich habe immer gedacht, dass ich meine Probleme schon längst hätte lösen sollen."*

Eine andere hat gesagt: *"Es hat mir sehr geholfen, dass ich regelmäßig zu Ihnen kommen durfte. Dieser Dienstag war meine einzige Konstante. Er hat mich gehalten."*

Auf unserer Jubiläumskarte steht folgender Text: „man müsste sie erfinden, wenn es sie nicht schon gäbe“.

Zum Glück wurde die Beratungsstelle schon vor 50 Jahren etabliert. Ihre Mitarbeitern*innen haben wichtige und gute Arbeit geleistet. Eine Ratsuchende hat dies so beschrieben: *„Durch die effektive und praktische Hilfe, die ich erfuhr, wurden meine Vorbehalte gegenüber einer katholischen Institution abgebaut.“*

Wir hoffen und arbeiten daran, dass unsere Beratungsstelle mit gleichem Elan und gleicher Qualität weiterhin vielen Menschen einen Schutzraum bietet, in welchem sie für ihre persönlichen Schwierigkeiten individuelle Lösungen finden können.

Zrinka Lucic-Vrhovac

2. Und weiter geht es ins nächste Jahrzehnt

Als wir letztes Jahr im Herbst anfingen, uns Gedanken über die Gestaltung des 50jährigen Bestehens der Psychologischen Beratungsstelle in Reutlingen zu machen, konnte niemand ahnen, in welcher Situation wir uns 1 Jahr später befinden würden.

Ein Virus, das die ganze Menschheit über alle Kontinente auf dieser Erde hinweg seit Monaten in Atem hält und kein Stillstand in Aussicht ist, erfordert ein Umdenken auf vielen Ebenen.

Aus diesem Grund können wir das 50jährige Bestehen der Beratungsstelle nicht feiern. Die Narben, die diese Pandemie in unserer Gesellschaft zurücklässt, werden wir erst in Zukunft sehen.

Ich arbeite seit über 30 Jahren im Sekretariat dieser Beratungsstelle und bereite mich langsam auf mein Ausscheiden vor.

Es gab viele unvergessliche Begegnungen durch unsere Besuche von anderen Stellen in Griechenland, der Türkei und Italien. Dieses Hinausschauen über den Tellerrand und die damit verbundene Unterbrechung der alltäglichen Arbeit hat mich persönlich sehr bereichert und ich möchte mich an dieser Stelle bei all jenen bedanken, die dies ermöglicht haben.

Unsere Fortbildungen und Jahrestagungen haben es uns ermöglicht, alle unsere Kolleginnen in den Sekretariaten der Diözese Rottenburg-Stuttgart persönlich kennenzulernen und sich fachlich auszutauschen; ich bin dankbar für diese Bereicherung und das Erlebte.

Wir im Sekretariat sind die erste Anlaufstelle für die Menschen mit ihren Sorgen, Ängsten, Nöten und Lebenskrisen. Es ist nicht einfach, den Mut und die Zuversicht nicht zu verlieren, da die Situationen am Telefon oder beim persönlichen Gespräch mit den Klienten sehr belastend sein können.

Bei aller Tristesse in diesen besonderen Zeiten zeigt es uns jedoch auch, wie wichtig so ein geschützter Ort wie die Beratungsstelle für unsere Klienten ist. Oft haben diese eine Odyssee an Versuchen, irgendwo zu landen, hinter sich. Oft lassen sie uns ihre Enttäuschung spüren. Bei den niedergelassenen Therapeuten sind die Wartezeiten sehr lang und so sind wir eine Anlaufstelle, die in der Regel viel unkomplizierter Termine anbieten kann.

Für uns im Sekretariat ist daher natürlich sehr entlastend, wenn wir genügend Termine für ein Erstgespräch zur Verfügung haben. Damit können wir immer wieder dazu beitragen, den oft entmutigten Klienten die Möglichkeit zu geben, sich an einem neutralen Ort mit qualifizierten Fachleuten auszutauschen.

Da in Zeiten der immer schneller fortschreitenden Digitalisierung und Optimierung auf allen Ebenen wenig Zeit für ein Innehalten bleibt, ist es umso wichtiger, dieses wertvolle Gut zu erhalten und das Sekretariat einer Beratungsstelle weiterhin mit genügend Kapazität auszustatten.

So freue ich mich besonders darüber, meine neue Kollegin, Frau Modica, ganz in Ruhe und mit viel Zeit einlernen zu können.

Nach all diesen vielen Berufsjahren an der Beratungsstelle möchte ich mich bei allen Kolleginnen und Kollegen für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und für die gegenseitige Wertschätzung bedanken.

Sieglinde Reichmann

3. Aus gutem Grund: Was bleibt, was bleiben muss...

Das Jubiläum als Anlass

Fünfzig Jahre sind ein guter Anfang. Wir können feststellen: Unsere Arbeit ist etabliert. Das ist gut so. Denn das, was wir bieten, ist kein Luxus, sondern ist heute wie vor fünfzig Jahren schlicht notwendig. Das Jubiläum ist lediglich der Anlass, noch einmal Revue passieren zu lassen, was die Besonderheiten unserer Beratungsstelle sind. Was die Spezifika unseres Angebots sind und was es braucht, damit wir auch weiterhin wirkungsvoll und angemessen auf die bleibenden Herausforderungen reagieren können.

Es ist richtig und wichtig, dass wir vernetzt arbeiten auf dem stark angewachsenen „Gesundheitsmarkt“. In einer gut aufgestellten Versorgungslandschaft mit qualifizierten Angeboten professionell zu agieren enthebt einen aber nicht der Aufgabe, darstellen zu können, was das eigene Profil ausmacht. Das möchte ich gerne - ohne einen fachlichen Anspruch auf Vollständigkeit¹ - in einer persönlichen Weise versuchen.

Die Vielfalt der Ratsuchenden als Aufgabe

Das vielleicht wichtigste Kennzeichen unserer Arbeit ist, dass wir uns radikal an den Gegebenheiten orientieren, die unsere Ratsuchenden mitbringen. Ohne zu sehr ins Detail zu gehen: Es gibt so viele Punkte im Laufe eines Lebens, an denen man ins Schleudern kommen kann - in Beziehungen, durch Verluste oder Krankheit, in Arbeitszusammenhängen, in der Erfahrung von Fremdheit, Migration oder Leistungsversagen, unter dem Druck überzogener Wertvorstellungen oder bröckelnder Zukunftsperspektiven. Am Anfang steht jedenfalls sehr oft eine tiefgreifende, zunehmend sich krisenhaft zuspitzende Leiderfahrung.

Sie mögen sich das am besten dadurch verdeutlichen, dass Sie einmal versuchen, sich in einen Menschen hineinzuversetzen, der zum ersten Mal die Stufen zu unserer Eingangstür nimmt, um zu klingeln. Das ist nicht der Anfang, sondern bis dahin ist in Regel schon viel geschehen. Vielleicht sind es Gedanken und Überlegungen wie: „Eigentlich wollte ich den Termin ja absagen. Ich bin doch nicht krank und andere schaffen es schließlich auch. Und jetzt, psychologische Beratung? So genau werde ich gar nicht sagen können, was mein Problem ist. Mein Hausarzt hat mich ermutigt, eine Freundin mir zugeraten. Was ich weiß ist, dass ich so nicht mehr weitermachen möchte. Manches habe ich schon probiert, aber irgendwie komme ich immer wieder an denselben Punkt. Am Telefon, bei der Anmeldung, war die Frau sehr freundlich und hat mir versichert, dass alles vertraulich behandelt wird. Ich komme ja freiwillig. Keiner hat mich geschickt. Einen Versuch ist es vielleicht doch wert. Und wenn ich jetzt klinge, dann hoffe ich nur, dass mich niemand sieht...“

¹ Die Grundlagentexte dazu sind bleibend gültig und griffig dargestellt in: Profil der psychologischen Beratungsarbeit in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Positionspapier der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensberatung zu Qualitätsmerkmalen und Standards der psychologischen Beratungsarbeit, Kontakt- und Bezugsadresse, Fachstelle für Psychologische Beratung, Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart, 1999

Notwendige Antworten

Schon in dieser kleinen Sequenz verdeutlicht sich skizzenhaft, aber voraussetzungsvoll, worauf wir in unserem Beratungsalltag zu reagieren haben, was solche Ausgangssituationen methodisch erfordern und was auch strukturell notwendig ist.

Der Perspektivenwechsel ist erst einmal entscheidend: Ratsuchende sehen sich in der Regel nicht als „krank“, sie suchen keine Behandlung. Sie erwarten „Klärung, Begleitung, Problemlösung und Entscheidungsfindung, manchmal auch Informationen; sie möchten ihren momentanen Impulsen und affektiven Stimmungen nicht blind nachgeben oder konsequenzenreiche Ideen und Pläne vor ihrer Ausführung im Beratungsgespräch genauer durchdenken; oder sie wollen ein besseres Verständnis der Bedeutung und des Sinns von unerklärlichen Schwierigkeiten erlangen.“²

Als Beraterin stehe ich den Ratsuchenden nicht mit „gutem Rat“, sondern mit meiner ganzen Person zur Verfügung. Ich werde den Ratsuchenden zum Spiegel, mehr noch zum exemplarischen Gegenüber. Im Gespräch zwischen Beraterin und Ratsuchendem entsteht Kommunikation, deren Verstehen Wege öffnet auch für das Verstehen alltäglicher Kommunikation. Die Beratungssituation wird so zu einer Art Modell-Handeln. Und meine Aufgabe als Beraterin ist es, diesen Prozess permanent aus meiner eigenen Perspektive zu reflektieren, um die Ratsuchenden auf ihrem eigenen Verstehensweg begleiten zu können.

Im Zentrum jeder Beratungssituation steht aus diesem Grund die Beziehung zwischen Ratsuchendem und Beraterin. Diese Beziehung wird zum Ort des Handelns und der Reflexion darüber. Und aus diesem Prozess entstehen Alternativen zum bisher gewohnten Alltagshandeln. Voraussetzung dafür ist, dass ich mich als Beraterin auf die Ratsuchenden vollständig einlasse. Das ist das Anstrengende, Kräftezehrende und gleichermaßen auch Weiterführende in der Beratungsarbeit: In der Arbeit mit Trauernden werde ich mit meiner eigenen Trauer und dem Tod in meinem eigenen Umfeld konfrontiert, in der Arbeit mit Paaren mit meiner eigenen Beziehungsthematik, in der Arbeit mit älteren Menschen mit eigenen Erfahrungen von Alter, in der Arbeit mit ausländischen Ratsuchenden mit meinem eigenen Empfinden von Fremdheit etc.. Reflexion meint hier, die eigenen Erfahrungen zum einen mit denen der Ratsuchenden in Verbindung zu bringen und zugleich den eigenen Anteil genau im Blick zu behalten: Denn sonst erhalten die Ratsuchenden bloß jenen Rat, den ich irgendwann für mich selbst gefunden habe. Sie brauchen jedoch die Begleitung auf ihrem jeweils eigenen Weg.

Solche Klärungen sind nur im Rahmen eines *prozessualen* Geschehens möglich und setzen eine entsprechende *Haltung* der Beraterin voraus. „Jede psychologische Beratung ist ein einmaliges und nicht wiederholbares Beziehungsgeschehen. Sich auf diese individuelle

² Wolfgang Schrödter, Gutachten „Regeln des fachlichen Könnens in der psychosozialen Beratung“ in: Wege zum Menschen 44, Göttingen 1992, S. 355

Beratungsbeziehung offen und mutig, einfühlsam und respektvoll einzulassen, macht einen wichtigen Teil beraterischer Kompetenz aus.”³

Lösungsorientierte und fokussierte Beratungsansätze sind hier nur sehr begrenzt hilfreich. Vielmehr ist es erforderlich, umgehen zu können mit noch nicht bearbeiteten Konflikten, ambivalenten Gefühlen und noch diffusen Affekten. Es braucht ein psychodynamisches Verstehen, das nicht selten im Laufe des Prozesses auch den jeweiligen individuellen lebensgeschichtlichen Hintergrund beleuchtet.

Die *Offenheit der Anfangssituationen* ist aber nicht nur eine Herausforderung, sie bietet im Rahmen des Perspektivenwechsels auch eine spezifische Chance. Die Ratsuchenden als *Suchende* ernst zu nehmen, unterstellt bei ihnen berechtigterweise ein zwar oft noch unreflektiertes, aber doch auch schon in gewissem Maße „waches“ Gefahrenbewusstsein, das auch dann aufmerksam wahrzunehmen ist, wenn es eher noch ein dumpfes Befürchten ist. Im Erleben krisenhafter Zuspitzungen nehmen Ratsuchende auf Ihre Weise wahr und vorweg, wie wichtig es ist, destruktiven Strömungen zuvorzukommen, damit die sich nicht zu belastenden Krankheitsbildern chronifizieren, oder zu schwerwiegenden Beeinträchtigungen auf individueller und zu Zerrüttungen auf zwischenmenschlicher Ebene führen⁴. Das ist ein durchaus gewollter *präventiver* Aspekt unserer Beratungsarbeit.

Und nun stellen Sie sich noch einmal vor, wie weit Sie als Ratsuchender schon gegangen sind, indem Sie sich einem Klärungsprozess an einer Beratungsstelle ausgesetzt haben. Sie sind unsicher, Sie sind verletzt oder verängstigt, und Sie fragen sich ernsthaft, wieviel Kraft Sie noch haben und warum *gerade Sie* das bisher nicht geschafft haben, was doch offenbar alle anderen Menschen so mühelos hinkriegen. Alles, was Sie jetzt auf den Weg bringen sollen oder wollen, wird nun Ihre ganz *persönliche Offenheit und Bereitschaft* brauchen, wirklich etwas zu verändern in Ihrem Leben. Was jetzt notwendig ist, das ist vor allem: Eine tragfähige Beziehung zu Ihrer Beraterin, eine vertrauensvolle Atmosphäre, absolute Verschwiegenheit im Prozess, Freiwilligkeit und nach außen hin Anonymität.

Schließlich setzt der offene Anfang eben auch ein offenes Ende voraus: kreative Möglichkeiten des Scheiterns müssen ebenso gewährleistet sein, wie eine gewisse Fehlerfreundlichkeit. Es ist von entscheidender Bedeutung, den Ratsuchenden erst einmal urteilsfrei zu begegnen, alle nur mögliche Neutralität zu wahren und vor allem: Nicht zu erschrecken vor dem Leben. Die Haltung der explorativen *Offenheit* prägt unsere Arbeit übrigens auch im Blick auf eine bewusste und beabsichtigte Unschärfe der Zielgruppenfrage. „Ehe-, Familien- und Lebensfragen“ - das schließt zunächst einmal fast niemanden aus, nach Kriterien von Alter, Herkunftskultur, Lebens- oder Arbeitsform. Das schafft Zugänglichkeiten für gesellschaftliche Problembereiche, die in ihrer besonderen Dynamik sonst einfach nicht wahrgenommen werden. Das schönste Beispiel sind für mich unsere Paarberatungen. Paare passen in kein Schema spezifischer Angebote im Gesundheitsbereich, es sei denn es handelte sich etwa um

³ A.a.O, Anm. 1, S.6

⁴ Schrödter S.354

ihre *Funktion* als Eltern. Ich wüsste fast keinen anderen Ort in unserer Gesellschaft, wo Paare in Krisen ohne Zeitdruck in einem geschützten Raum ihrer Beziehung und einander noch einmal eine Chance geben können.

Bleibende Herausforderungen

Um all die beschriebenen notwendigen begleitenden Hilfen gewährleisten zu können braucht es viele Voraussetzungen. Für mich als Beraterin *und* für unsere Beratungsstelle als Institution. *Drei davon* seien hier ausdrücklich benannt: Unsere Beratungsstelle hält ein niedrigschwelliges Angebot vor. Ratsuchende kommen freiwillig und es ist beispielsweise unser festes Prinzip, dass niemand von diesem Angebot ausgeschlossen sein soll, nur weil er keinen finanziellen Eigenbeitrag leisten kann. Es ist unabdingbar, dass diese Zugänglichkeit der Hilfe, die an keine Bedingungen geknüpft ist, keine Diagnosen, keine Zielgruppengenauigkeit oder irgendwelche anderen Zuschreibungen von außen, möglichst weit gefasst wird. Dies aufrecht zu erhalten gelingt nur durch eine *weiterhin zuverlässige Finanzierung*, die nicht in erster Linie an spezifischen Förderlogiken orientiert ist.

Wie ich es bereits dargelegt habe, bin ich als Person selbst mein wichtigstes Handwerkszeug, das mir zur Verfügung steht, um meiner Aufgabe gerecht zu werden. Um auch in Zukunft die Sicherheit eines professionellen Settings bieten zu können und qualifizierte Beratungs-Standards zu gewährleisten, brauche ich als psychologische Beraterin ein gut abgestecktes Feld für die *Selbstreflexion*, durch zuverlässig, engmaschig bereitgehaltene Supervision von außen, regelmäßige Fortbildungen und den vertrauensvollen Rückhalt in einem kooperativ gut aufgestellten Team. Und schließlich brauche ich ein hohes Maß an *Freiheit* und Unabhängigkeit, um so arbeiten zu können, wie es von unserem Ansatz her nötig ist: Weltanschaulich neutral, ohne Zeitdruck und ohne ein Korsett von Koordinaten gesellschaftlich-moralischer Normvorstellungen. Dass uns diese Freiheit von unserem Träger, der Diözese Rottenburg-Stuttgart, bisher in großzügiger Weise gewährt wurde, lässt sich gar nicht hoch genug schätzen.

Persönliches Fazit

Seit bald drei Jahrzehnten, die ich als psychologische Beraterin in dieser Einrichtung arbeite, leitet mich noch immer eine tiefe Überzeugung: Unabhängig davon, wie sich die gesellschaftlichen Verhältnisse verändern, die Hilfsangebote sich weiter ausdifferenzieren, oder die Lebensentwürfe sich individuell immer weiter vervielfachen - die menschlichen Grundbedürfnisse bleiben dieselben. Die Anfälligkeiten für basale Ängste auch. Die Nöte sind da, auch wenn sie noch keinen Namen haben.

Es muss - wie das Leben auch immer spielt - eine hilfreiche Suche nach einem individuell gangbaren Weg in eine lebenswerte Zukunft geben. An dieser Aufgabe beteilige ich mich in meiner Profession gerne, weil ich es täglich erlebe wie erleichtert Menschen sind, wenn sie einfach so, wie sie sind, bei uns hereinkommen und ihre Not ausbreiten können. Dieses Gefühl angekommen zu sein, ist oft schon der erste Schritt auf dem Weg einer hilfreichen Begleitung.

Es gab noch fast keinen Tag, an dem ich ohne irgendeine Zuversicht die Tür zu unserer Beratungsstelle geöffnet hätte, weil ich unbändig neugierig bin auf das Leben und die Menschen, wie sie wirklich sind. Es gibt kaum einen Wirkungsort, an dem man ein aufrichtigeres und volleres Bild der Wirklichkeit bekommt, die uns umgibt und prägt.

Regina Hennenlotter

4. Die Arbeit mit bikulturellen Paaren

Paare mit unterschiedlicher Herkunft, Hautfarbe oder Religion überraschen heute niemanden mehr. Es gibt so viele multikulturelle Paare wie noch nie zuvor. In den letzten 50 Jahren hat sich die interkulturelle psychologische Beratung an unserer Stelle zu einem unserer Schwerpunkte entwickelt. Wir bieten Beratungen in einer Vielfalt von Sprachen an, wodurch wir Ratsuchenden aus verschiedenen Herkunftsländern einen leichteren Zugang zu unserer Stelle ermöglichen. Insbesondere dadurch begegnen wir vielen Paaren, die in bikulturellen Partnerschaften leben, wodurch wir in unseren Beratungen immer wieder neue Erfahrungen mit dieser Thematik sammeln.

Die besonderen Herausforderungen im Zusammenleben bikultureller Partnerschaften

„Lo que quiero en mi vida, es empatía, un río que fluya entre mí persona y otra, que esté basado en el dar recíproco de corazones“

„Was ich in meinem Leben will, ist Einfühlung, ein Fluss zwischen mir und anderen, der auf gegenseitigem Geben von Herzen beruht“

(Marshall B. Rosenberg)

Interkulturelle Beziehungen sind eine Herausforderung, weil zu den normalen Beziehungs-konflikten noch kulturelle und sprachliche Stolperfallen hinzukommen. Einen gemeinsamen Alltag zu gestalten, ist für jedes Paar eine große Aufgabe. Noch herausfordernder ist es aber, diesen Prozess mit einem Menschen zu gestalten, der einen anderen kulturellen Hintergrund besitzt, weil hier zwei Welten zusammengeführt werden müssen. Hinzu kommen oft ein anderes Verständnis und eine andere Interpretation von Werten, ein unterschiedliches Rollenverständnis von Mann und Frau und oftmals andere Erziehungsvorstellungen. Gleichzeitig wird genau diese Mannigfaltigkeit als anziehend in einer Partnerschaft erlebt, wodurch dieser Kontrast oft auch einen großen und faszinierenden Reichtum für das Zusammenleben bietet. Die Beratungsstelle bietet Paaren hier die Möglichkeit, sich in einem wertfreien, kultursensiblen und geschützten Raum miteinander zu beschäftigen. Dabei können Themen wie Nähe und Distanz, Geben und Nehmen, Macht und Ohnmacht, Autonomie und Abhängigkeitsverhältnisse, Sicherheit und Fremdheit, Geborgenheit und Einsamkeit sowie Vertrautheit und Skepsis angesprochen werden (Oetker-Funk & Maurer, 2009; Volger & Mehrbach 2010). Im gemeinsamen Beratungsprozess erfolgt eine konstante, gemeinsame Reflektion darüber, welche eigenen und kulturellen Prägungen die Beziehungs-dynamik beeinflussen und welche Wünsche und Bedürfnisse dahinterstehen.

In der Arbeit mit Paaren arbeiten wir immer ressourcenorientiert. So berichten bikulturelle Paare von gemeinsamen Stärken wie Offenheit, Spontaneität, vielfältigen Sprachkenntnissen und Erfahrungen mit verschiedenen Kulturen. Im Laufe der Zeit und vor allem mit zunehmenden Anforderungen, wie z.B. der Kindererziehung oder einer vermehrten Belastung im Berufsalltag, führen diese Unterschiedlichkeiten jedoch verstärkt zu Konflikten in der

Paarbeziehung. Ein lateinamerikanisch - deutsches Paar kann beispielsweise Spontaneität zu Beginn der Beziehung als faszinierend empfinden. Wenn es aber darum geht, eine Verlässlichkeit und eine Struktur für den Alltag zu erstellen, wird die Spontaneität als eine Belastung wahrgenommen. (Curvello & Mehrbach, 2014). Eine Lösung und ein Anerkennen dieser unterschiedlichen Bedürfnisse fand ein bikulturelles Paar in einer Paarberatung zum Beispiel dadurch, dass sie folgende Vereinbarung trafen: Während die Frau gerne wollte, dass das Kind pünktlich um 8:00 in den Kindergarten gebracht wird, damit sie morgens eine verlässliche Zeitstruktur hat, war es dem Mann wichtig, seine Spontaneität zu behalten und sich morgens einen zeitlichen Spielraum von 8:00 bis 9:00 Uhr zu erlauben. Dadurch, dass das Paar die Möglichkeit hatte, sich morgens mit dem Hinbringen abzuwechseln, konnte jeder seine Bedürfnisse erfüllen und sowohl Struktur als auch Spontaneität konnten gelebt werden. Damit bikulturelle Paare ihre Konflikte bewältigen und einen besseren Umgang mit ihrer Verschiedenheit entwickeln können, benötigen sie unter anderem die Reflexion in folgenden drei Bereichen:

1. Die kulturellen Unterschiede

Das Zusammenleben von bikulturellen Paaren erfordert vor allem die Bereitschaft, sich mit der Herkunftskultur des Gegenübers, den unterschiedlichen Norm- und Wertvorstellungen, sowie fremden Verhaltens- und Kommunikationsmustern und verschiedenen Problemlösungsstrategien auseinander zu setzen. Die Neugierde und die Vertrautheit mit der anderen Kultur ermöglichen ein Verständnis für die Art und Weise, wie das Gegenüber auf verschiedene Situationen im Alltag reagiert. Das Ignorieren von kulturellen Prägungen kann dem entgegen sehr leicht zu Konflikten führen, weil die Andersartigkeit nicht verstanden und oftmals falsch interpretiert wird. Die Erfahrung in der Paarberatung zeigt, dass Paare, die über gute kommunikative Kompetenzen verfügen, diese Unterschiedlichkeit konstruktiv diskutieren und leichter Kompromisse finden können. Bei fehlender Offenheit und Toleranz dem anderen gegenüber, kann die erlebte Unterschiedlichkeit und Andersartigkeit auch bis zur Trennung führen (Curvello & Mehrbach, 2014). Ein Bewusstsein für die Andersartigkeit des Partners, der in einer fremden Kultur aufgewachsen ist, kann hilfreich sein, um die unterschiedlichen Sichtweisen zu akzeptieren und die des Gegenübers zu verstehen. Beispielsweise treffen bei Paaren mit asiatischer und europäischer Herkunft sehr unterschiedliche Welten aufeinander. In der asiatischen Kultur ist man stets höflich und verhält sich anderen Menschen gegenüber immer sehr freundlich und zurückhaltend. Dies kann in einer Partnerschaft Probleme mit sich bringen, wenn jeder aus Höflichkeit dem anderen zuliebe etwas macht. So war in einem Beratungsprozess das Paar sehr erleichtert, als sich herausstellte, dass beide auch gerne mal Zeit für sich alleine hätten. Bisher hatten beide in diesen Situationen des Alleinseins immer ein schlechtes Gewissen, weil sie nicht die „Norm der Höflichkeit“ verletzen wollten. Durch den Mut, eigene Bedürfnisse zu äußern, konnte ein neuer Freiraum und eine große Entlastung in der Beziehung entstehen.

2. Die eigene Persönlichkeit und Prägung durch die jeweiligen Herkunftsfamilien

Für ein gutes Gelingen der Partnerschaft ist es von besonderer Bedeutung, dass Paare sich mit folgenden Fragen beschäftigen: „Welchen Erfahrungsschatz habe ich aus meiner Kernfamilie mitgenommen, wie wurde mir Partnerschaft von meinen Eltern und Großeltern vorgelebt?“, „Welche Vorstellungen habe ich von einer Liebesbeziehung?“, „Was wünsche ich mir in meiner Partnerschaft? Was vermeide ich um jeden Preis?“, „Welche Sprache der Liebe habe ich?“, „Wie sprechen wir in unserem Familiensystem, bzw. wie wird Zuneigung, Liebe und Kritik gezeigt?“, „Bin ich der aktiver, extrovertierte Typ oder bin ich eher passiv und introvertiert?“ (Chapman, 2012).

Fragen und Themen, die in jeder Beziehung ein wichtiger Teil der Beratung sind. Bei interkulturellen Paaren müssen diese Fragen zusätzlich vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Kulturen betrachtet werden. So wachsen z.B. viele Süd- und Mittelamerikaner in größeren Familienverbänden, einer Wir-Kultur auf, die auch viel Halt und Kontakt geben. Ein Erfahrungshintergrund, der in Deutschland oftmals auf das Gegenteil trifft, weil viele Paare in einer Ich-Kultur leben und nur ein oder zwei Kindern haben. Durch das fehlende Eingebunden sein kann schnell ein Gefühl von Einsamkeit entstehen, das Auswirkungen auf die Zufriedenheit in der Beziehung mit sich bringt.

3. Die Entwicklung einer eigenen, individuellen paarspezifischen Kultur

Bei interkulturellen Paaren ist es eine große Herausforderung und Kunst eine eigene (Ehe)Paar-Kultur zu entwickeln. Das bedeutet einen gemeinsamen „Vertrag“ zu schließen, was sie in ihrer Ehe oder Partnerschaft für wichtig halten. Eine große Relevanz besteht darin, das Repertoire an Gemeinsamkeiten zu erhöhen (Gottman, 2014).

Dafür müssen die Integration und Übernahme von verschiedenen Werten stattfinden, ohne auf die eigene Identität zu verzichten. Es bleibt dabei immer ein Tanz zwischen Geben und Nehmen, zwischen dem Wunsch zur Autonomie und die Bereitschaft, immer wieder Kompromisse zu schließen. Dieser Tanz erfordert ein Bewusstsein, dass nicht eine Kultur besser ist als die andere, sondern dass beide gleichwertig nebeneinanderstehen dürfen und müssen. Um dieser Gleichwertigkeit der Kulturen Rechnung zu tragen, ist es für viele Paare sehr bedeutsam, wenn sie heiraten, in beiden Ländern ein Hochzeitsfest zu feiern. So lassen sich viele Paare in Deutschland nur standesamtlich trauen und feiern dann noch ein großes Hochzeitsfest mit Verwandten und Freunden im Herkunftsland des Partners.

Fazit

Die Balance dieser drei aufgeführten Aspekte kann eine Bereicherung für die Ratsuchenden bedeuten. Die Herausforderung besteht aber darin, eine eigene (Ehe-)Paar-Kultur aufzubauen. Jedes Paar hat dabei eine eigene Geschichte und Dynamik. Den Partner so anzunehmen, wie er ist, ohne ihn verändern zu wollen, ist für jedes Paar grundlegend, aber bei bikulturellen Paaren ist es noch offensichtlicher und wichtiger. Veränderungen,

Lernbereitschaft, Flexibilität sowie insbesondere eine hohe Toleranz gehören zu jeder gelingenden biculturellen Beziehung.

Häufig ist es der beste Weg für biculturelle Paare, in einem dritten Land unabhängig von den Heimatländern zu leben, weil sie dadurch eine Triade entwickeln; eine neue gemeinsame Heimat. Wenn eine Person sich entscheidet im Land des Gegenübers zu leben, ist es empfehlenswert, sich mit der Frage auseinander zu setzen: „Auf wieviel verzichte ich und wie kann ich mit diesem Verzicht umgehen?“. Sich für ein neues Land zu entscheiden, ist fast immer mit viel Trauer verbunden. Eine Person verliert tatsächlich ein Stück Identität. Es ist wichtig, dass Paare dafür sensibel sind. Genau aus diesen Gründen bieten wir Unterstützung in der Auseinandersetzung, um mit diesen Gefühlen und Themen umzugehen und eine Akzeptanz dafür zu entwickeln. Und um vielleicht auch entdecken zu können, welchen Gewinn und welche Möglichkeiten die Entscheidung in einem fremden Land zu leben auf der anderen Seite mit sich bringen kann. Wie zum Beispiel die Möglichkeit andere Berufe auszuüben oder das Entdecken von Eigenschaften an sich selbst, die man im Heimatland nicht hätte leben können.

Letztendlich sind biculturelle Paare mit den gleichen Themen und denselben Problemen wie andere Paare konfrontiert, aber sie beschäftigen und belasten biculturelle Paar zu einem viel früheren Zeitpunkt in ihrer Beziehung. Neben gegenseitiger Empathie sind bei biculturellen Paaren deshalb die gegenseitige Offenheit und die Fähigkeit zum Perspektivwechsel wichtige Faktoren für die Zufriedenheit in einer Beziehung. Um die vorhandenen Ressourcen bei Paaren aktivieren zu können, braucht es auch von Seiten der Beraterin Neugierde und Unvoreingenommenheit gegenüber den verschiedenen Kulturen und Menschen. Nur dann kann ein Raum in der Beratung entstehen, wo sich das Paar gegenseitig in aller Lebendigkeit wahrnehmen und wertschätzen kann.

*„El amor veradero, no es otra cosa que el deseo inevitable de ayudar a
otro para que sea quien es“*

*„Wahre Liebe ist die uneigennützige Aufgabe, Raum zu schaffen, damit der
andere sein kann, wie er ist“*

(Jorge Bucay)

Susanne Demtschück & Lilliam Hernández

Literatur

Chapman, G. (2012). *Die fünf Sprachen der Liebe*. Francke Verlag.

Curvello, T. L., & Merbach, M. (2014). *Psychologische Beratung bicultureller Paare und Familien*. Brandes & Apsel Verlag.

Gottman, J. M. (2014). *Die 7 Geheimnisse der glücklichen Ehe*. Ullstein eBooks.

Oetker-Funk, R. & Maurer, A. (Hrsg., 2009). *Interkulturelle psychologische Ehe-, Familien- und Lebensberatung und interkulturelle Kompetenz. Interkulturelle psychologische Beratung: Entwicklung und Praxis eines migrantensensiblen Konzeptes. Erfahrungen eines multikulturellen Teams unter der Leitung von Norbert Kunze*. BoD – Books on Demand.

4. Teilhaben – Teilsein – Miteinander Dasein

Psychologische Beratung für geflüchtete Menschen vor Ort

Seit der Gründung unserer Psychologischen Beratungsstelle im Jahr 1970 ist die interkulturelle psychologische Beratung zu einem unserer Schwerpunkte geworden. Damals wie heute sehen wir unseren Auftrag in einer Beratung, die offen ist für alle Menschen - unabhängig von ihrer Herkunft, ihrer Nationalität oder ihres Aufenthaltstitels, unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit oder Weltanschauung, ihrer Hautfarbe oder ihrer geschlechtlichen Orientierung. Wir verstehen unsere Beratungsarbeit als Beziehungsprozess, der in der direkten Begegnung vor Ort geschieht und Menschen in ihrer Befähigung zur Selbstbestimmung und Teilhabe unterstützt.

Sehr oft bildet die Sprachbarriere ein Zugangshindernis zu unserem Angebot sowie zu den Angeboten anderer Regeldienste und der medizinischen Versorgung. Obwohl diese strukturelle Lücke im Versorgungssystem über die letzten Jahrzehnte wiederholt angemahnt wurde und immer wieder neu angemahnt wird, sind bislang immer noch keine grundlegenden Lösungen der Bereitstellung und Finanzierung von Sprachmittlung in Sicht.

Vor allem für die Zielgruppe der geflüchteten Menschen stellt die Sprachbarriere oft ein zentrales Hindernis für den Zugang zu psychologischer Beratung dar. Selbst wenn Deutschkenntnisse vorhanden sind, reichen sie doch oft nicht aus, um mit ausreichender Genauigkeit in Worte zu fassen, was im eigenen Kopf, in der Seele, im Körper vorgeht. Außerdem können psychische Belastungen, die nicht selten mit Schlafstörungen einhergehen, die Konzentrations- und Lernfähigkeit enorm einschränken, so dass es schwierig bis unmöglich ist, ausreichend Deutsch zu lernen. Die Einbeziehung von qualifizierten DolmetscherInnen ist daher der Schlüssel für den Zugang zur Zielgruppe.

Mit der Unterstützung des Zweckerfüllungsfonds FlüchtlingsHilfen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart ist es uns in diesem Jubiläumsjahr möglich geworden, seit Mai 2020 unsere Arbeit um folgende Angebote zu erweitern:

- **Dolmetschergestützte Psychologische Beratung** für geflüchtete Erwachsene und Paare
- **Präventive Gruppenveranstaltungen** für Geflüchtete zum Thema „Psychische Gesundheit und Resilienz“
- **Perspektivisch: Fachberatung und Weiterbildungsangebote zur interkulturellen sowie dolmetschergestützten psychologischen Beratung**

Im Folgenden möchten wir einen Einblick in unsere Erfahrungen in der dolmetschergestützten psychologischen Beratung der letzten 6 Monate geben und unser weiteres Vorhaben skizzieren.

Die Beziehungsorientierte Psychologische Beratung und die Rolle der Dolmetschenden

Nach dem Bekanntmachen unseres neuen Angebotes bei Kooperations- und Netzwerkpartnern erhielten wir zügig zahlreiche Anmeldungen von Geflüchteten für die Psychologische Beratung. Wir fanden unsere Einschätzung des hohen Bedarfs in diesem Bereich direkt bestätigt und konnten Ratsuchenden aus folgenden Herkunftsländern Beratungen anbieten: Syrien, Irak, Iran, Afghanistan, Pakistan, Gambia, Eritrea, Nigeria, dem Togo, Tunesien und der Türkei. Manche der Beratungen konnten auf Deutsch oder auf Englisch erfolgen, in vielen anderen Beratungen unterstützten uns dabei unsere DolmetscherkollegInnen. Insgesamt können wir derzeit folgende für den Flüchtlingsbereich relevante Sprachen abdecken: Deutsch, Englisch, Arabisch, Dari-Farsi, Kurdisch-Sorani, Kurdisch-Kurmanci, Tigrinia, Türkisch und Französisch. Für weitere Sprachen kann angefragt werden.

Entgegen vieler Vorbehalte in der Fachwelt zeigen unsere Erfahrungen, dass gut qualifizierte DolmetscherInnen in den Beratungs- und Therapieprozessen über die reine Sprachmittlerrolle hinaus positive Beiträge für den beziehungsorientierten Beratungsprozess leisten können. Wir erleben den persönlichen Kontakt in der Begegnung zu dritt als Ressource von hohem Wert und sind der Überzeugung, dass diese Qualität in der Beratung nicht durch anonymes Dolmetschen beispielsweise via Online-Sprachmittler-Agenturen erreicht werden kann. Denn ein wichtiges Merkmal der Psychologischen Beratung ist die Beziehungs- und Prozessorientierung: Es geht hier nicht um das bloße Vermitteln oder Reflektieren von Inhalten.

Unbedingte Voraussetzung ist ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen uns als Beraterin und unseren DolmetscherkollegInnen. Wir arbeiten daher eng mit einem kleinen Team von derzeit sieben DolmetscherInnen zusammen, die uns in den einzelnen Beratungsprozessen begleiten. Wir kennen uns gut und wissen, dass die DolmetscherInnen unseren Auftrag als Beraterin und ihren Auftrag als Dolmetschende in klarer Abgrenzung voneinander verstehen. Wir spüren, dass sie unsere Haltung schätzen und dass sie bereit sind, sich mit ihrer Person einzubringen und gemeinsam mit uns einen neuen, einzigartigen Raum zu gestalten, der jenseits von gesellschaftlichen Beurteilungen liegt und in dem der oder die Ratsuchende die volle Zuwendung und Aufmerksamkeit erhält mit allem was er oder sie mitbringt.

In der dolmetschergestützten psychologischen Beratung erleben wir gerade durch die Mitarbeit unserer DolmetscherkollegInnen folgende für den Prozess hilfreiche Aspekte:

1. „Beziehungskatalysator“

Dolmetschende können im Beratungsprozess wie ein Katalysator wirken, indem sie durch ihre vermittelnde Präsenz die Vertrauensbildung des Ratsuchenden unterstützen. Für viele Ratsuchende mit kulturell kollektiverer Prägung kann es außerdem entlastend wirken, mit der Beraterin nicht „Face-to-face“ allein zu sein, sondern in der Triade gleich einem „Wir“ eine vertraute, Geborgenheit gebende Situation zu erfahren.

2. Modell für ein interkulturelles Miteinander

Unsere enge Zusammenarbeit mit den Dolmetschenden ist ein sichtbares und erfahrbbares Modell für ein gut funktionierendes interkulturelles Miteinander. Innere Schranken und Vorurteile weichen der Begegnung, die nicht selten heiter ist und von herzlichem Lachen begleitet wird – trotz der oft schweren und belastenden Inhalte in der Beratung.

3. Modell für gelebte Teilhabe

Dolmetschende können durch ihre Tätigkeit den Ratsuchenden Mut und Hoffnung geben, dass es trotz allem Verlorenen und Zurückgelassenen möglich ist, diese schwere Sprache „Deutsch“ zu lernen und hier in Deutschland eine neue Heimat und einen Platz mit einer sinnvollen Aufgabe zu finden.

4. Perspektivenerweiterung und Interkulturelle Sensibilisierung

Nach den Beratungsgesprächen gibt es eine kurze Nachbesprechung mit der jeweiligen DolmetscherkollegIn. Dadurch wird unsere Perspektive auf das Beratungsgeschehen erweitert. Die Dolmetschenden machen uns zusätzlich auf mögliche kulturelle Besonderheiten aufmerksam und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur interkulturellen Sensibilität.

5. Unterstützung von Selbstermächtigung

In ihrem Alltag erleben sich viele Ratsuchende der sprachlichen und kulturellen Dominanz der Mehrheitsgesellschaft ausgeliefert. Sie werden ständig an ihre Defizite erinnert und leiden daran, sich nicht dazu gehörig fühlen zu können. Das Setting mit Dolmetschenden, in dem die Ratsuchenden in ihrer Herkunftssprache frei sprechen können, kann auf besondere Weise den Prozess der Selbstermächtigung unterstützen. Die Ratsuchenden erleben auf einmal wieder neue Seiten an sich – bzw. alte Seiten, die sie zu vergessen drohten. Sie können plötzlich wieder „sie selbst“ sein, so wie es eine Klientin formulierte: „Ich habe mich verloren. Ich weiß nicht mehr, wer ich bin. Und ich wünsche mir wieder so sehr, mich wieder zu finden!“

Der Prozess der Selbstermächtigung der Ratsuchenden ist in der Beratung geradezu beobachtbar: Wenn sie anfangen, sich in ihrer Sprache zu öffnen, verändert sich oft schlagartig ihre Körperhaltung und ihre gesamte Ausstrahlung: Ist ein Ratsuchender mit hängenden Schultern und müdem Blick in den Beratungsraum eingetreten und hat die Beraterin und den Dolmetscher anfangs nur zaghaft begrüßt, so sitzt er auf einmal aufrecht, spricht mit klarer, fester Stimme und hat plötzlich einen wachen, heiteren, manchmal fast schelmischen Blick.

6. Chancen der Verlangsamung des Prozesses

Nicht zuletzt wird dadurch, dass das Gesagte immer zwei Mal gesagt wird, der Beratungsprozess verlangsamt. Zum einen wird dem Gesagten dadurch eine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Zum anderen werden dadurch Beratungssituationen, die durch

ein hohes Maß an Übererregung und Bereitschaft zum Aktionismus geprägt sind, beruhigt. Schließlich kann die Verlangsamung des Beratungsgeschehens neue Räume der Wahrnehmung und Ideen für passende therapeutische Interventionen auf BeraterInnenseite eröffnen.

Gerade auch im Setting der Paarberatung erweist sich diese Verlangsamung als günstig. Die Notwendigkeit einer sehr klaren Strukturierung kann den Prozess positiv unterstützen: die Partner erhalten doppelte Gelegenheit, dem anderen gut zuzuhören und in Ruhe zu überlegen, was er oder sie antworten möchte. Immer wieder haben die Ratsuchenden sowie die Beraterin Zeit durchzuatmen und die Wirkung des Gesagten wahrzunehmen.

Weitere Perspektiven

Präventive Gruppenveranstaltungen

Die Arbeit in Gruppen hat ein großes Potential: Menschen erfahren Halt durch menschliche Verbundenheit, sie entdecken gemeinsam Ressourcen, entwickeln Perspektiven und bestärken sich in der Hoffnung auf eine gute Gegenwart und Zukunft. Sie ermächtigen sich gegenseitig.

Mit unseren präventiven Gruppenveranstaltungen möchten wir kein neues, eigenes Angebot schaffen, sondern bestehende Gruppenangebote unserer Kooperations- und Netzwerkpartner unterstützen und dabei unsere Beratungsstelle niedrigschwellig bekannt machen. Unser Wunsch ist es, dass Ratsuchende im Sinne der Seltstermächtigung vermehrt den direkten Weg zu uns finden, ohne über Institutionen angemeldet zu werden.

Fachberatung und Weiterbildungsangebote zur interkulturellen sowie dolmetscher-gestützten psychologischen Beratung

Wir stehen gern anderen Diensten im Bereich der psychologischen / psychosozialen Beratung für Fachberatungen zur interkulturellen sowie dolmetscher-gestützten Beratung zur Verfügung. Nach einer Phase der eigenen Vertiefung in den Erfahrungen der interkulturellen dolmetscher-gestützten Beratung möchten wir im dritten Projektjahr Weiterbildungsangebote konzipieren und durchführen - für Dolmetschende sowie für Beraterinnen und Berater an anderen hauptamtlichen Stellen.

Resümee

Wir sind sehr froh um die besondere – und eigentlich naheliegende - Möglichkeit, das dolmetscher-gestützte Beratungsangebot für Geflüchtete in die Strukturen unserer nun 50 Jahre bestehenden Beratungsstelle integrieren zu können und kein unabhängiges „Projekt“ durchführen zu müssen.

Wir sind zuversichtlich, dass diese – auch strukturell - gelebte Realität des Miteinanders Zukunft hat.

*Ich suchte meinen Gott,
ihn konnte ich nicht sehen.
Ich suchte meine Seele,
sie verbarg sich vor mir.
Ich traf meine Schwester / meinen Bruder
und fand sie alle drei.*

(Verfasser unbekannt)

Hanna Pick & Lilliam Hernández

6. Verlässlichkeit in verunsichernden Zeiten

Im Zusammenhang mit unserem Stellenjubiläum, das 2020 ansteht, haben wir uns Gedanken gemacht, unter welchem gedanklichen „roten Faden“ wir in diesem Jahresüberblick schreiben wollen.

Man müsste sie erfinden – wenn es sie nicht gäbe!

Dies ist die Aussage unserer Dankkarte, die an unsere Adressaten geschickt wurde. Beruhigend, in dieser Weise über sein tägliches Arbeitsfeld nachzudenken. Wie sinnstiftend jeden Tag aufs Neue. Was war also los in diesem Jahr 2020?

Im Frühjahr 2020, also zu der Zeit, in der wir uns normalerweise mit dem Jahresbericht 2019 beschäftigen, brach mit vollkommen unerwarteter Vehemenz das Thema Corona in unseren Alltag ein. Ein für meine Babyboomergeneration in Mitteleuropa ungewohnter Begriff nahm Raum ein: Pandemie.

Noch der Generation meiner Großeltern war das Phänomen „Spanische Grippe“ schmerzlich bekannt, aber nie gab es zu meiner Erfahrungszeiten ein so tiefgreifendes Gefühl von globaler Verunsicherung bezogen auf eine körperliche Erkrankung.

Gerade wurde einem nicht unerheblichen Teil der Gesellschaft eine Lebenswelt in globaler Vernetztheit ein Stück Selbstverständnis. Urlaubsreisen rund um die Welt - eine beiläufig erwähnte Tatsache. Studienaufenthalte auf allen Kontinenten - eine Qualifikationsvoraussetzung. Von Geschäftsterminen bis zu Familientreffen – Mobilität wurde als fester Bestandteil des Alltags etabliert. War der tatsächliche Ortswechsel nicht umsetzbar, so wurde nun das Internet zur willkommenen Plattform für geschäftliche und private Beziehungspflege. Neue kreative Konzepte wirtschaftlicher und sozialer Art wurden entworfen und umgesetzt. Unendlich viel Neues schien möglich und machbar. Jäh wurde der Aufbruch in scheinbar mühelose, uneingeschränkte Machbarkeit unterbrochen. Was war passiert?

Epidemische Krankheiten sind traditionell mit strikten Raum- und Verhaltensordnungen beantwortet worden. Präzise Grenzziehungen waren das Gebot der Stunde.

Wie treffen nun diese Erfahrungen, also die regulierenden Bemühungen von staatlichen Institutionen, auf Gesellschaften, in denen die individuelle Freiheit als höchstes Gut etabliert wurde und nun verteidigt wird?

In pluralistischen Gesellschaften gilt es, Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich wertvoller Lebensentwürfe auszuhalten.

Das Bedürfnis nach Sicherheit ist jedoch allen Gruppierungen und den darin agierenden Individuen innewohnend, wie unterschiedlich dieser Zustand auch definiert sein mag. Jeder Mensch möchte erkennen, was das Fremde ist, das nach ihm greift, er möchte es zumindest in seinen Erfahrungshorizont einordnen können, um dem Gefühl der verängstigenden Verunsicherung Herr zu werden.

Hier können wir in unserer Gesellschaft beobachten, dass unterschiedliche Strategien gewählt werden. Während die einen nach einem starken Staat rufen, bestehen die anderen auf ihr eigenes verantwortliches Handeln.

Menschen reagieren in ungeahnter Weise solidarisch, um als Gemeinschaft der Ungewissheit zu trotzen oder sie ziehen sich in eine selbstdefinierte Art von Schutzzone zurück oder sind erleichtert, dass „von oben“ ein Raum definiert wird.

Alle diese Phänomene werden begleitet durch den starken Rückgriff auf eine Form von Wissensvermittlung, die per Klick für alle scheinbar zu haben ist. Während die einen die unendlichen Informationsquellen als orientierend und sichernd erleben, erweckt gerade die Informationsflut in den anderen ein tiefes Gefühl der Verunsicherung.

Politiker und Wissenschaftler – hier insbesondere Virologen – werden zu herausragenden Richtungsgebern, auf die Menschen hoffen und ihnen schlichtweg glauben, was sie verkünden. Dass sowohl Wissenschaft als auch Politik einer inneren Logik folgen und in dieser spezielle Diskursregeln gelten, wird vom wahrheitssuchenden Laien eher als irritierend erlebt. Groß ist die Sehnsucht nach Überblick, Planbarkeit – Erlösung von angsteinflößender Ungewissheit.

In diesen Rahmenbedingungen bewegten und bewegen sich die Ratsuchenden unserer Beratungsstelle, und unser Bemühen war und ist, eine mögliche Form von Verlässlichkeit und Stabilität anzubieten. Schnell war festzustellen, dass sich in dem kleinen Kosmos „Beratungsstelle“ abbildet, was bereits oben als gesellschaftliches Phänomen benannt wurde. Es gab bei den Ratsuchenden sowohl den Rückzug ins Private als auch die erhöhte Anfrage besonders derer, die an der Beratungsstelle schon angebunden oder in der Vergangenheit gute Erfahrungen gemacht hatten.

Wie so oft hat sich in verstärktem Maße bewahrheitet, wie wir in unserer Arbeit mit der emotionalen, mentalen, kulturellen und spirituellen Wirklichkeit unserer Ratsuchenden konfrontiert sind, die nicht von ihrer gesellschaftlichen Einbettung zu trennen ist.

Je unübersichtlicher Lebensumstände werden, die sich in diffusen Ängsten bezüglich Beziehungen, Krankheit, Gesundheit, Arbeit, Armut, Zukunft, Wahrheit, fake, Orientierung, Lebenssinn, äußern können, desto dringender brauchen Menschen jemanden, der ihnen zuhört und hilft auszusprechen, was sie denken, fühlen und glauben. Was für ein sinnvolles Betätigungsfeld für eine Einrichtung in kirchlicher Trägerschaft nicht nur in Tagen wie diesen, sondern immer wieder aufs Neue und in die ungewisse Zukunft ausgerichtet.

Heike Steiger

7. Dank

Über die Jahre hinweg hat sich gezeigt, dass die Arbeit einer psychologischen Beratungsstelle im besonderen Maße des Schutzes und der Freiheit bedarf. Beides jedoch braucht die ständige Mitsorge vieler.

In besonderer Weise bedanken wir uns dafür bei unserer Fachstelle und bei unserem Träger, dem Bischöflichen Ordinariat, das nicht nur für das materielle Fundament unserer Arbeit gesorgt hat, sondern uns seine Anerkennung für unseren Dienst immer wieder erleben hat lassen.

Unsere vielen Ratsuchenden haben den Dienst der Psychologischen Beratungsstelle unter kirchlicher Trägerschaft immer wieder wertschätzend anerkannt und dankbar angenommen. Für ihr Vertrauen bedanken wir uns.

II. Beschreibung der Beratungsstelle

Die Beratungsstelle ist eine Einrichtung der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

1. MitarbeiterInnen an der Stelle

Zrinka Lucic-Vrhovac	Dipl. Psychologin (80%) Ehe-, Familien- und Lebensberaterin Leiterin der Stelle
Sieglinde Reichmann	Sekretärin (40%)
Luisa Modica	Sekretärin (60%), seit 15.05.2020
Susanne Demtschück	Dipl. Pädagogin (20%) Systemische Familientherapeutin und Traumatherapeutin (SE) i.A.
Regina Hennenlotter	Dipl. Pädagogin (80%) Ehe-, Familien- und Lebensberaterin Supervisorin (DGSv)
Lilliam Hernández	M.Sc. Schulpsychologin (50%) Weiterbildung in Integrierter Familien Orientierter Beratung (EZI) Psychologische Beratung für Geflüchtete (20%) seit 01.05.20
Hanna Pick	M.A. Ethnologie, Psychologie Personzentrierte Beratung (GWG) Systemische Beratung (SG) Integrative Trauma-Beratung (MIT) Psychologische Beratung für Geflüchtete (40%), seit 01.06.2020
Heike Steiger	Soziologin M.A. (33%) EFL-Beraterin

Konsiliarmitarbeiter:

Dr. med. Christian Pape

Konsiliararzt

Supervision:

Gerhard Schweizer

Dipl. Psychologe,
Psychoanalytiker (DPV/IPA)

Clara Endres

Raumpflegerin

2. Fachliche Orientierung der Beratungsstelle

Psychotherapeutische Beratung in der allgemeinen Familien- und Lebensberatung verstehen wir als eine mehrdimensionale Betrachtungs- und Vorgehensweise, die neben den intra- und interpsychischen Konflikten auch die sozialen Konflikte zum Inhalt hat.

Neben der tiefenpsychologisch orientierten Vorgehensweise werden auch verhaltenstherapeutische, gesprächstherapeutische, systemische Ansätze und Psychodrama-Elemente berücksichtigt.

Die psychotherapeutische Arbeit an unserer Stelle umfasst eine interkulturelle Orientierung, die sowohl die kulturelle Vielfalt mit den kulturellen Unterschieden wie auch die gesellschaftliche Situation von in- und ausländischen Ratsuchenden in unserem Land berücksichtigt.

Durch die multinationale Besetzung unseres Teams und der besonderen Sprachkenntnisse unserer MitarbeiterInnen konnten die psychotherapeutischen Beratungen in Deutsch, Kroatisch, Italienisch, Spanisch und Englisch geführt werden.

3. Trägerschaft und Finanzierung

Die Beratungsstelle wurde 2019 durch das Bischöfliche Ordinariat finanziert. Das Bischöfliche Ordinariat trug die Personal- und die Sachkosten, die Stadt Reutlingen beteiligte sich an den Sachkosten mit einem Zuschuss.

Der Anteil der Kosten verteilt sich wie folgt:

Bischöfliches Ordinariat	92,3 %
Stadt Reutlingen	0,4 %
Ratsuchende	7,3 %

Mit den Ratsuchenden wurde eine Kostenbeteiligung pro Beratungsstunde je nach deren finanziellen Möglichkeiten vereinbart. Das erste Gespräch war in jedem Fall kostenlos; ein großer Anteil von Ratsuchenden, die keinen Eigenbetrag entrichten konnten, erhielt eine kostenlose Beratung.

Seit Mai 2020 startete das Projekt Teilhaben – Teilsein – Miteinander Dasein, das vom Zweckerfüllungsfonds FlüchtlingsHilfen der Diözese Rottenburg-Stuttgart finanziert wird und die psychologische Beratung von Geflüchteten vor Ort mit Dolmetschern ermöglicht.

4. Öffnungszeiten und Anmeldung

Das Sekretariat war für die persönliche und telefonische Anmeldung geöffnet:

Montag:	8.30 - 12 Uhr und 14 - 17 Uhr
Dienstag:	8.30 - 12 Uhr
Mittwoch:	8.30 - 12 Uhr
Donnerstag:	8.30 - 12 Uhr und 14 - 17 Uhr
Freitag:	8.30 - 12 Uhr und 14 - 17 Uhr

Zu anderen Zeiten war der automatische Anrufbeantworter eingeschaltet. Die Beratungen fanden zu den mit den Ratsuchenden vereinbarten Terminen statt.

Aufgrund der starken Nachfrage an Beratung konnten gelegentlich längere Wartezeiten zwischen den Anmeldegesprächen und dem Beginn des Beratungsprozesses nicht vermieden werden.

5. Arbeit in Gremien

- Die Mitarbeiterinnen des Teams nehmen an den Dekanatskonferenzen, dem Dekanatsrat, wie auch der Leiterkonferenzen des Dekanats regelmäßig teil
- Frau Hennenlotter besuchte die Sitzungen der PSAG (Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft Reutlingen)
- Frau Hennenlotter war beim Bündnis Depression aktiv beteiligt
- Frau Lucic-Vrhovac ist bei der AG „In der Fremde Identität bewahren“ aktiv
- Stellenleiterkonferenz
- Trägerübergreifende Stellenleiterkonferenz

III. Jahresstatistik 2019

Zahl der Ratsuchenden insgesamt:	277
Beratungsfälle:	234
Deutsche Ratsuchende:	167
Ausländische Ratsuchende:	67
Frauen:	148
Männer:	86
darunter Ehepaare:	43
Beratungsstunden insgesamt:	1.453
Paarberatung:	19,0 %
Einzelberatung:	81,0 %

Die Ratsuchenden kamen aus:

Stadt Reutlingen	67,9 %
Landkreis Reutlingen	16,6 %
anderen Landkreisen	15,5 %

Geschlecht

männlich	36,8 %
weiblich	63,2 %